Automatischer Paquelin.

Von Dr. Magnus Neumann in Berlin.¹⁾

Seit Jahren arbeite ich auf meinem Angiomgebiete, wo die operationslose Chlorzinkbehandlung nicht ausreicht, mit dem Paquelin. Aber ich stichle nicht und lege nicht getrennte Inseln an, um etwa an die Fülle schrumpfender Narben die aussichtslose Hoffnung zu knüpfen, daß sie das restierende Angiomgewebe in Schranken halten oder gar unterdrücken werden. Vielmehr verwende ich den Paquelin wie ein Skalpell, indem ich mit ihm den Tumor umschneide und heraushebe. Bei diesem Verfahren hat der Paquelin unstreitig gewisse Vorzüge vor dem Messer.

Fürs erste erspart man sich den ganzen antiseptischen Apparat, da der Glühstift natürlicherweise keine Keime bestehen läßt. Als dann kann man wegen des Fehlens jeglicher parenchymatöser Blutung das Operationsfeld besser übersehen und besser beurteilen, ob man nicht Teilchen vom Angiomgewebe noch hat stehen lassen. Aus demselben Grunde braucht man außer der Narkose keine weitere Assistenz. Denn wenn Gefäße spritzen, was kein Paquelin verhindern kann, so legt man den Glühstift aus der Hand, legt eine Klemme an, unterbindet, wenn nötig, und operiert weiter. Niemals lasse man sich verleiten, spritzende Gefäße, weil sie klein sind, nur zu verschorfen, was abundante Nachblutungen geben kann. Größere Paquelin-Wunden kann man sogar nähen. Sie heilen zwar nicht per primam, behalten aber die Konfiguration, die man ihnen durch die Naht gegeben hat.

In der Regel näht man aber die Paquelin-Wunden nicht, und das ist ein weiterer Vorzug, da dem Operierten die Nahtnarben erspart bleiben.

Wie groß dieser kosmetische Vorzug ist, das konnte ich öfter beobachten, wenn ich eine im Gesicht sitzende, kleinere Geschwulst oder einen behaarten prominenten Naevus mit Injektion von Chlorzink beseitigte. Auch bei diesem Verfahren, das überdies dem Betroffenen eine Operation erspart, fallen die Nahtnarben, die das Skalpell unvermeidlich bringt, fort.

Freilich verzichtet man allemal auf eine prima intentio, was indessen durch die erwähnten Vorzüge reichlich aufgewogen wird. Mit dem Paquelin habe ich Operationen durchgeführt, die von Chirurgen abgelehnt waren. Deshalb sollte dem Paquelin von ärztlichen Praktikern, die sich gern kleinchirurgisch betätigen, wieder eine erste Stelle in ihrem Instrumentarium eingeräumt werden.

Allerdings steht diesem Wunsch die Herrschaft der Moderne, die Elektrolyse, entgegen. Wenn die Erfolge der Elektrolyse nur halb oder nur um ein Drittel so groß wären, wie ihre Lobredner vermehren, so würde ich ihr diese Vorherrschaft nicht neiden.

Freilich bedarf der elektrolytische Apparat keines Assistenten, der mechanisch einen Gummiball drücken muß wie beim Paquelin. Das ist allerdings eine unangenehme Seite des letzteren.

Ich habe diese Unannehmlichkeit aber überwunden, indem ich mir einen Paquelin konstruierte, der durch automatischen Betrieb in Glut gehalten wird.

Auf einem etwa 30 cm im Quadrat messenden Brettchen ist ein etwas kleineres horizontal befestigt. Unmittelbar hinter dem-

1) Der Verfasser ist leider wenige Tage nach der Einlieferung des Manuskripts verstorben. D. Red.

selben ist auf ersterem eine gewöhnliche Harnzentrifuge mit Wasserbetrieb montiert. Von der Zentrifuge wird der Harnapparat entfernt und an seine Stelle ein kleines Schwungrad gesetzt.

Dieses Schwungrad treibt, wie auf der Figur ersichtlich, einen kleinen hölzernen Riegel, der dem horizontalen Brett aufliegt. In dem horizontalen Brett befinden sich zwei übereinanderliegende Ausschnitte, welche das Gummigebläse aufnehmen. Der Druckball wird durch einige verstellbare Bälkchen in seiner Lage erhalten. Er liegt in einem kleinen metallenen Reifen, der mit einer Stellschraube versehen ist. Ueber diese ist in der Abbildung der Schlauch gehängt, der in den Platinbrenner hineinführt. Man sieht die Spitze des Brenners glühend; die photographische Aufnahme, die dieser Abbildung zugrunde liegt, ist im Glutzustand gemacht. Die Benzinflasche steht fest in einer Hülse.

Setzt man mit Hilfe der Wasserleitung — es ist nur ein kleiner Strahl erforderlich — die Zentrifuge in Gang, so rotiert das Schwungrad und treibt bei jeder Umdrehung den Riegel einmal gegen den Druckball. Zweihundertmalige Umdrehung in der Minute bildet die mittlere Geschwindigkeit, die den Platin in Glut hält.

Die Regulierung der Glut geschieht auf zweifache Weise. Einmal durch Vermehrung der Geschwindigkeit, indem man den Hahn der Wasserleitung um einige Millimeter weiter öffnet. Dann aber auch durch die erwähnte Stellschraube, mittels welcher man den Druckball dem Riegel nähert oder von ihm entfernt. Dadurch werden die Stöße des Riegels gegen den Druckball je nach Wunsch mehr oder weniger ausgiebig.